

Tansania-Bericht

Seit Tagen schiebe ich es vor mir her, einen Bericht zu unserer Tansaniareise zu schreiben. Nicht weil ich keine Lust darauf habe, sondern weil ich gar nicht weiß, wo ich anfangen und wo enden soll.

Man kann die vielen wundervollen Eindrücke kaum in Worte fassen. Egal ob es der Moment ist, wenn sich der Kilimandscharo zwischen Wolkenfetzen kurz zeigt, oder die Bäume im Nationalpark und die tausenden Tiere, die uns zu 100ten Fotos und 4 Stunden Filmmaterial verführten...

Oder muss man beim „Dienstlichen“ beginnen, was auf einmal viel mehr als dienstlich war? So wird es hier nur ein paar Splitter geben, aus einem Erleben, was sich kaum in einen Bericht bringen lässt.

Unsere Partnerschaft mit Faraja ist etwas Besonderes. Es ist etwas ganz Eigenes und nicht mit der Partnerschaft der Rummelsberger Diakonie zu vergleichen.

Ich fange mal mit dem großen Fest am 5. Oktober an. Viel ist da passiert, Neben der Ordination von sieben Diakonen mal schnell noch zwei Taufen, weil gerade der Bischof da ist. Dann wurde die neue Leitung eingeführt und die beiden Raunigs aus ihrer Verantwortung verabschiedet.

Zu diesem Gottesdienst – so hatte man den Eindruck – war alles was Rang und Namen hat dabei. Der Bischof von Tansania – der in Deutschland studiert hat, reiste an und viele andere Gäste. Solch ein Tag beginnt um 9 Uhr mit einem „Tee“ (Wir sind pünktlich da und faktisch die Ersten). Allerdings gehört zum Tee dann auch ordentlich Essen dazu. Also ein Frühstück, was eher an ein Mittagessen erinnert. Dementsprechend zieht sich auch alles hin.

Der große Zug der Gäste – wir inclusive – ziehen dann vom Saal des Brüderhauses bei wieder heftig einsetzendem Regen durch das Gelände, um einen Spielplatz einzuweihen. Eine amerikanische Kirche hat ihn für die Schule für Kinder mit Körperbehinderungen, die es auf dem Gelände gibt, gesponsert. Der amerikanische Bischof und eine Delegation waren natürlich auch dabei.

Dann ging es mit Posaunenchor, der eher an New Orleans Jazzer mit Trommeln und Pauken erinnert, zur Kirche. Dort begann dann der Festgottesdienst. 3 Stunden geplant, 4 erwartet, dauerte er dann über 5 Stunden. Das war schon eine Herausforderung. Aber in Tansania sieht man das gelassen. Hast Du das Bedürfnis, dann stehst du einfach mal auf und gehst kurz raus. Faszinierend, dass alle Kinder der Schule – ganz viele in Rollstühlen - die ganze Zeit dabei geblieben sind, ohne zu stören.

4 Chöre – toll, dieser mehrstimmige Gesang mit afrikanischer Energie, die man bei uns gar nicht kennt. Der Chor der Diakonschüler mit einer Performance – einstudierter Tanz zum Gesang. Wow!

Alles in Englisch und Kisuaheli. Die Predigt vom Chef der Diakonie Bayern. Die ganzen Zeremonien und Grußworte, die natürlich einer vorgegebenen Form entsprechen müssen. Das zog sich hin. Trotzdem nicht langweilig. Nur anstrengend.

Und dann danach das Festessen im großen Saal der Schule. Herrlich geschmückt, ein wenig kitschig, aber irgendwie liebenswert. Wir immer mit am Tisch der Ehrengäste. Und dann werden die zwei über Feuer gegrillten Ziegen hereingebracht, die Köpfe noch mit Fell und ein wenig Grünzeug im Maul. Ein Ritual für besondere Tage. Kleine Häppchen werden auf Tellern von einem zum anderen gegeben mit guten Wünschen.

Und dann Abreise, ehe der nächste Regenguss kommt. Auch die Rummelsberger Delegation ist wieder weg. Sie besuchen verschiedene Projekte in Tansania und waren nur für diesen Tag gekommen. Wir bleiben da. Sitzen abends bei Raunigs im Wohnzimmer oder bei den Diakonschülern im Brüderhaus. Mit Ihnen feiern wir die Abendandacht, bringen unser Falk-Mittwochs-Gebet ins Gespräch und finden ein positives Echo. Wir singen, lachen, blödeln und spielen mit den jungen Männern. Das ist Partnerschaft auf

Augenhöhe. Man kennt sich jetzt und mag sich. Genauso geht es mit der neuen Leitung. Goodluck wirkt, als muss er noch hineinwachsen in die große Verantwortung. Aber er nimmt sich Zeit für uns, zum Reden und Planen. Wir nehmen uns vor, zu Weihnachten ein paar Spiele nach Tansania zu schicken. UNO war der Renner.

Und wir wurden versorgt, wie Ehrengäste. Wenn wir nicht von uns aus ins Essenszelt kommen, dann bringt man uns große Schüsseln ins Gästehaus, wo wir Quartier bezogen haben. Die Herzlichkeit ist überwältigend. Sie machen sich Gedanken, wie sie uns den Aufenthalt verschönern können. Anadumi führt uns über die gesamte Farm. Zeigt uns den mühsamen Ackerbau. Der Vulkan Mount Meru hat vor ca. 6000 Jahren beim Ausbruch seine Steine 100 km ins Land verteilt. Sie zieren jeden Acker und machen das Bestellen der Felder schwer. Der Anbau von Kaffee braucht viel Wissen. Schläuche sind verlegt für die Bewässerung – nicht immer regnet es so gnadenlos viel wie in diesen Tagen. Bäume müssen dazwischen gepflanzt werden, damit die Sonne die Sträucher nicht verbrennt. Und die Bananenplantagen: Wild – ein wenig Urwaldmäßig. Und doch ertragreich. Keine genormte Chiquita. Kleine leicht säuerliche Bananen. Sehr lecker.

Und dann die Tiere, einen Holzverschlag für die Ziegen, ein paar Kühe. Sie verzichten bewusst auf Kraftfutter, obwohl das weniger Milch bedeutet. Ökologische Verantwortung in Afrika. Beeindruckend.

Am späten Nachmittag kommt Anadumi noch einmal zu uns mit einem Holzkohlefeuer. Wir sitzen zusammen und lernen, wie man Kaffee röstet. Und wir naschen die Kaffeebohnen wie Salzgebäck. – Gute Nachtruhe...

Ja und dann gönnen wir uns 3 Tage Safari. Teuer aber ein unbezahlbar schönes Erlebnis. Übernachtung im Zelt, nicht so gemütlich für älter gewordene Knochen. Aber dafür mit eigenem Koch, der uns köstlich versorgt, wenn wir aus den Parks zurückkommen. Für Karo immer vegetarisch.

Tarangire – flaches Land gigantisch groß. Vervetaffen begrüßen uns. Fenster geschlossen halten. Sie klauen alles, was essbar ist. Füttern strengstens verboten. Sie kommen uns nahe mit frechem, verschlagenem Blick. Dann geht es los. Wir fahren bestimmt 40-50 km und haben nur einen mini-kleinen Teil gesehen. Mehr können die Augen kaum verkraften. Zebras, Antilopen, Warzenschweine, Strauße, Geier, und viele andere, dann endlich Elefanten. Eine ganze Herde mit einem Jungen. Stundenlang möchte man einfach nur zusehen. Und dazwischen immer wieder gigantische Mammutbäume. Es gibt eine Legende: Als Gott die Mammutbäume schuf, waren sie unzufrieden. Da riss er sie aus und steckte sie verkehrt herum in den Boden. Tatsächlich wirken die Äste eher wie Wurzeln, wenig Blätter – knorrig und mit einem Stammumfang von über 10 Metern.

Am nächsten Tag wieder Regen. Einige Fahrzeuge, die kein Allrad haben, werden gar nicht in den Ngorongoro-Nationalpark hineingelassen. Ein Vulkankrater der in seinem Inneren einen Durchmesser von über 20 km hat. Was muss das für eine Explosion gewesen sein. Kein Wunder, dass die Saurier nicht überlebt haben. Und heute leben da auf der Fläche im Inneren tausende Tiere.

Neben Gnu- und Zebraherden, gibt es in den Wasserstellen Flusspferde – wir sehen bestimmt 30 auf einem Haufen. Und dann Löwen scheu, versteckt im Gras zuerst und dann doch noch ein ganzes Rudel. Ein Herr mit 6 Damen, so nah, dass wir sie gut mit bloßem Auge sehen können.

Damit mal genug. Es braucht da einfach mehr Bilder...

Denn hier muss noch von den Tumaini-Centren erzählt werden. Kleine Häuser, ganz einfach ausgestattet, aber ein Raum, in dem Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung beschult werden. Natürlich geht es da nicht um höhere Mathematik, Naturwissenschaften oder Literatur. Es geht um Alltagskompetenzen. Und das kann heißen, dass junge Mädchen schneidern lernen, dass es didaktische Spiele gibt. Wir haben Seifenblasen mitgebracht und kleine Gießkannen, damit der Schulgarten gepflegt werden kann. Sehr

berührend für mich Fuka, eine dieser Schulen. Sie ist auf dem Gelände einer ganz normalen großen Grundschule. Hier lebt uns Tansania ein Inklusionskonzept vor, wo wir in Deutschland nur staunen können. Alle Kinder – auch die mit Behinderung – tragen die gleiche Schuluniform. Das verbindet. Sie begegnen sich auf dem Schulhof in den Pausen. Aber auch der Sportunterricht und Schulgarten wird gemeinsam unterrichtet. Vorbildlich!

Der gerade eingesegnete Diakone Bruder (Kaka) Jackson – 25 Jahre alt – übernimmt jetzt die fachliche Leitung dieser inzwischen fünf Tumaini-Centren.

Ja, wer bis hierhin alles gelesen hat, wird es wohl hoffentlich nicht versäumen, zum nächsten Hauptkonvent von Anfang an da zu sein. Freut euch darauf, dass wir Euch am ersten Abend ausführlich berichten mit Bildern und Videos.